

Sehnsuchtsmelodie

„Und jetzt“ im i-camp:
Eine Performance von
Ruth Geiersberger über
Demenz im Alter

Wer wartet, ist mit sich allein. Und muss nicht wie Zarah Leander im Regen stehen, um zu wissen, wie endlos sich die Zeit dann dehnt. Über das einsame Warten und die unterschiedliche Zeit-Wahrnehmung schlägt Ruth Geiersberger in ihrer neuen Performance „Und jetzt“ im i-camp einen Bogen zur Altersdemenz – mit der ihr eigenen Eleganz der leisen Skurrilität.

Das Publikum kann sich da nicht raushalten: es sitzt mit-tendrin. Zwei Videowände konfrontieren Alltagshektik und Entschleunigung durch Warte-Situationen, ein Laptop hackt Zitate zum Phänomen Zeit von Max Frisch bis Ernst Jandl an die Wand. Geiersberger verteilt Kärtchen mit dem Stempel „kann warten“, doch allmählich kippt die Zelebration der Langsamkeit in die janusköpfige Wahrnehmung von Demenz.

Der Kranke verliert sich ohne Zeitgefühl in Kleinigkeiten wie ein manisches Zupfen am Kleid, die er plötzlich abbricht – in einer anderen Un-

bewusstseins-ebene. Ein Helfer und Pfleger, von diesen Zeitsprüngen überfordert, reagiert oft mit Wut und Unverständnis. Für beide Seiten finden Geiersberger, ihr Partner Martin Pfisterer sowie Judith Hummel und Egmont Körner (als Stelzenmann und grotesk maskierte Schnecke) zarte und absurde Bilder, die Komponist Klaus Janek (Keyboard) und Wolfi Schlick (Basstuba) dezent-suggestiv untermalen.

Wenn die Erinnerung der Dementen nur noch Vergangenheit zulässt, singen Geiersberger und Pfisterer „Tausend Sehnsuchtsmelodien“ oder hören als altes Paar händchenhal-



Das künstlerisch überformte Warten (mit Ruth Geiersberger, re.) schaut dem echten Warten zum Verwechseln ähnlich. Foto: M. Heyer

tend „Grün ist die Heide“. Da kriegt die Problematik dann auch eine sanfte Komik

Gabriella Lorenz

i-camp, Entenbachstraße 37,
zum letzten Mal heute,
Samstag, 20.30 Uhr,

Karten: © 65 00 00